

OLIN

F

1219

.S461

1901

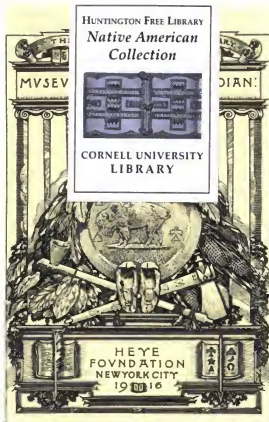
+

Mer, Eduard.
Die Ausgrabungen am Orte des Haupttempels
in Mexico.

For unpublished English translation see
"Excavations on the Site of the Principal
Temple in Mexico" with body sv. F1219
S47B v. 2 part 3 article 4

188

OLIN
F
1219
S461
1901
+



MARSHALL H. SAVILLE COLLECTION

Handwritten text, possibly a title or date, partially obscured.



DIE AUSGRABUNGEN
AM ORTE DES HAUPTTEMPELS
IN MEXICO.

VON

PROF. DR. EDUARD SELER
IN BERLIN.

MIT 20 ABBILDUNGEN.

(SONDERABDRUCK AUS BAND XXXI [DER DRITTEN FOLGE BAND I]
DER »MITTHEILUNGEN DER ANTHROPOLOGISCHEN GESELLSCHAFT IN WIEN«.)

WIEN 1901.

IM SELBSTVERLAGE DER ANTHROPOLOGISCHEN GESELLSCHAFT.

DRUCK VON FRIEDRICH JANSPIR IN WIEN.



Die Ausgrabungen am Orte des Haupttempels in Mexico.

Von Professor Dr. Eduard Seler in Berlin.

(Mit 20 Abbildungen.)

Vor etwa einem halben Jahre erschien in der »Schlesischen Zeitung« ein Bericht von einer in der Hauptstadt Mexico lebenden deutschen Dame, augenscheinlich auf Grund von Mittheilungen, die die dortigen Tagesblätter gebracht hatten, verfasst, der von großartigen Funden Kunde gab, die am Orte des alten Tempels in Mexico gemacht worden seien. Es werden jetzt in der Hauptstadt Mexico, zum Zwecke der Entwässerung und Sanierung des Untergrundes, nach umfassenden Plänen Canalisationsarbeiten vorgenommen. Im Verlaufe dieser Arbeiten war man in der *Calle de las Escalerillas*, die an der Hinterseite der Kathedrale entlang führt, damit beschäftigt, einen tiefen Graben für eines der Hauptsammelrohre zu graben. Dabei stieß man auf Steinfiguren, auf hunte Thongeräthe, steinerne Opfermesser und — was nicht zum wenigsten Eindruck machte — auch auf Goldschmuck. Das Interesse der wissenschaftlichen Kreise und der gesammten Bevölkerung wurde durch diese Funde auf das höchste erregt. Und das hat die erfreuliche Folge gehabt, dass bei der Fortführung dieser Canalisierungsarbeiten von der Regierung beauftragte Beamte und Gelehrte zur Stelle waren, um zu verhüten, dass durch Unachtsamkeit der Arbeiter ein Fundstüek verloren, oder ein etwa zutage tretendes Monument beschädigt würde, und dass man überhaupt den Entschluss gefasst hat, im weiteren Umkreise dieser wichtigen Stelle in rationeller Weise Ausgrabungen vorzunehmen. Über das, was in diesen letzten Monaten zutage gekommen ist, sind in den mexikanischen Zeitungen eine ganze Menge Berichte erschienen und zum Theil auch Abbildungen gegeben worden. Sind nun diese Arbeiten auch noch keineswegs abgeschlossen, und steht auch zu erwarten, dass vielleicht noch mancher wichtige Fund gemacht werden wird, so wird eine Mittheilung über das bisher Gefundene und über die Bedeutung der Stelle doch vielleicht von Interesse sein.

Es ist nicht gerade leicht, sich über die genaue Lage der Baulichkeiten der alten Aztekenstadt klar zu werden. Denn es hat wohl kaum je eine andere Hauptstadt eines alten Culturreichs gegeben, die so gründlich und so systematisch zerstört worden ist, wie Mexico. Die alte Stadt war inmitten der Salzwasserlagune, auf kleineren Inseln, zum Theil auf künstlichen Auffüllungen zwischen in den Boden des Sees gerammten Pfählen erbaut. Drei Dämme führten von Süden, von Westen, von Norden, durch das Wasser des Sees, von denen der eine, der an der Südseite, nach dem Festlande zu sich gabelte. Überbrückte Canäle durchbrachen an verschiedenen Stellen diese Dämme, und Canäle durchzogen auch die Stadt. Insbesondere war der nordwestliche Theil, das außerhalb der fünf Hauptquartiere der eigentlichen Stadt Mexico gelegene *Tlatelolco*, ganz von Canälen durchschnitten, so dass beinahe jedes Haus eine Insel im Wasser war. Einbämme vermittelten den Hauptverkehr vom Festlande zur Stadt und innerhalb der letzteren. Wo die gemauerte Wasserleitung, die das Trinkwasser zur Stadt führte, notgedrungenerweise — da die Mexikaner den Gewölbebau nicht kannten — an einem der zahlreichen Canäle haltmachen musste, da wurde das süße Wasser in offenen hölzernen Rinnen hinüber-

geführt, und das waren die Stellen, wo das Trinkwasser der Leitung entnommen und von wo es durch Bootleute nach den Häusern gebracht wurde. Als Cortes am Freitag nach Corpus Christi des Jahres 1521 mit seinen in *Tetzoco* erhaltenen dreizehn Brigantinen vor der Stadt erschien, gelang es ihm, gleich beim ersten Ansturm auf den südlichen Damm, die *Calzada de Itzapalapa*, da wo derselbe sich nach dem Festlande zu gabelt, an einer Stelle, die von den Mexikanern *Acarhinauco*¹⁾ genannt wurde, festen Fuß zu fassen. Von hier bis zur Mitte der Stadt hatte er drei Brücken zu überschreiten, beziehentlich zu erstürmen. Die eine in *Xoloco*²⁾ an der südlichen Stadtgrenze, die zweite in *Uitailan* in der Nähe des hentigen Hospitals Jesus Nazareno, die dritte an der Südseite der großen Plaza, an der Stelle, die man *Quauhuiauc*, die »Adlerpforte« nannte, wo in einer Art Palasthof ein Steinhild eines Adlers, *quauhtli*, zu sehen war, zwischen zwei anderen, deren eines einen Jaguar, *ocelotl*, das andere einen *cuedachtli*, einen Wickelhär, darstellt, und wo auch his in den Anfang des vorigen Jahrhunderts ein mit Einhämmen befahrener Canal bestand. Zahlreiche und breitere Durchbrüche hatte Pedro de Alvarado auf dem Damme, der auf der Westseite, in der Fortsetzung der Calle de Tacuba, die Stadt mit dem Festlande verband, zu überwinden. Und als Cortes nach tagelangen wiederholten Stürmen die Mexikaner aus dem südlichen Theil der Stadt vertriehen und der Ungeduld seiner Leute nachgebend, von der Mitte der Stadt und der Calle de Tacuba aus auf drei Straßen in das von Wasserstraßen durchschnittene Tlatoleco einzudringen wagte, kam er zwischen den Canälen in so schwere Bedrängnis, dass ein Theil seiner Leute abgesehritten wurde, er selbst nur unter größter eigener Lebensgefahr die Truppen wieder herausziehen konnte und das ganze vorher eroberte Stadtgebiet dem Feinde überlassen musste. Um nun ein solches Missgeschick zum zweitenmale unmöglich zu machen, gah Cortes Befehl, die Häuser in die Canäle zu werfen, in jedem Theile der Stadt, den man erobert, zunächst die Canäle zuzuschütten und die Häuser niederzureißen, die den Vertheidigern eine Deckung bieten konnten. So ist durch wochenlange systematische Arbeit vieler Tausend Hände der größte Theil der Stadt dem Erdboden gleichgemacht worden. Auf dem geebneten Boden führten nachher die Spanier ihre Stadt auf. Neue Dämme wurden durch die Lagune geführt. Das durch den tiefer eindringenden Pflug gelockerte Erdreich wurde durch die sommerlichen Regengüsse in viel größeren Massen in die Lagune gespült, so dass allmählich, wenigstens in der trockenen Jahreszeit, das gesammte, die Stadt umgehende Gehiet landfest geworden ist, und nur noch der Canal de la Viga, der das Wasser des Süßwassersees von Xochimilco zur Stadt und weiter nach der Lagune führt, uns das bewegte Bild mit Stangen vorwärts bewegter heladener Einbäume vor Augen führt, wie es den Eroberern im ganzen Umkreis der Stadt und überall im Innern derselben sich darbot.

Den Mittelpunkt der alten Stadt bildete die hohe, in fünf Stufen aufsteigende Pyramide, die auf ihrer oberen Plattform die Heiligthümer des Stammgottes *Uitzilopochtli* und des Regengottes *Tlaloc* trug. Der alten Sage nach war sie an einer Stelle, oder nahe einer Stelle, errichtet worden, wo inmitten des Rührriehs des Sees eine klare Quelle süßen Wassers emporsprudelte. Diese Quelle — *Tzapalatl*, »Wasser von der Farbe gelber Schmuckfedern« genannt — spielte an den Festen und bei den Ceremonien eine große Rolle. Sie wurde von den Spaniern zugesehüttet, aber 1528 wieder aufgemacht und ist an dem heute Empedradillo genannten Plätzchen vor der Westseite der Kathedrale lange Zeit in Gebrauch gewesen, später aber wieder zugemacht worden. Aneh jetzt, bei den Arbeiten in der Calle de las Escalerillas, wieder ist in 7 m Tiefe ein reichlich sprudelnder

¹⁾ Hernan Cortes, III. Carta Relacion (1622), ed. Gayangos, S. 228.

²⁾ Auf Orozco y Berras Karte fälschlich *Xoloco* bezeichnet.

Quell trinkbaren klaren Wassers gefunden worden. Diese in der Mitte gelegene Pyramide war nicht die einzige, die es in der Stadt gab. Eine gleich hohe, ja vielleicht höhere,

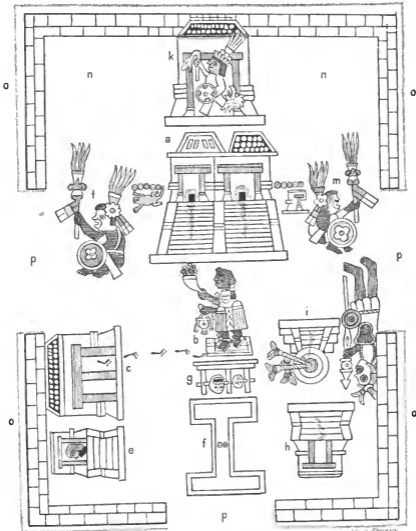


Abb. 31. Plan des Haupttempels von Mexico und seiner Bauabtheilungen. (Pahagan-Manuscript der Bibliothek des Palais in Madrid.)

stand auch in Tlatcoteo. Das war die Pyramide, nach der die Spanier von Motecuhçoma vier Tage nach ihrer Ankunft in Mexico geführt wurden, und von wo aus sie die Stadt

und das Thal und den großen Marktplatz von Tlateloleo überblickten. Auch sie trug auf ihrer oberen Plattform zwei Heiligthümer, deren eines das Idol des Regengottes *Tlaloc* enthielt, das andere aber drei Idole: eines, das von Bernal Diaz als *Uitzilopochtli* bezeichnet wird, das der Beschreibung nach aber mehr an das große Steinbild der Erdgöttin, die sogenannte *Teoyamiqui*, richtiger als *Couatlícue* zu bezeichnen, erinnert; ein zweites, das als der Page *Uitzilopochtli* bezeichnet wird, und endlich das Idol *Tezcatlipocas*. Andere Tempelpyramiden befanden sich in den anderen Stadtgegenden. Eine Aufzählung, die in der spanischen Ausgabe des Sahagun, im dritten Paragraphen des Anfangs zum zweiten Buche von den »Baulichkeiten des großen Tempels in Mexico« gegeben wird,¹⁾ nennt 78 verschiedene »Baulichkeiten«, darunter allein 25 Tempelpyramiden nebst 5 »oratorios«, verschiedene Fastenhäuschen, vier napfförmige Steine (*quauhxicalli*), einen scheibenförmigen Stein (*temalacatl*), einen großen Stufenaltar (*teucalco*), eine Sternsäule, 7 Schädelgerüste, 2 Ballspielplätze (*tlachtli*), 2 eingezogene Bezirke, einen Brunnen und 3 Baderplätze, 2 kellerartige Räume (*netlatiloyan*), einen Tanzplatz, 9 Priesterhäuser, Gefängnis für die Götter der unterworfenen Nationen, Arsenal, Arbeitsstätten u. s. w. Diese Aufzählung bezieht sich aber wohl auf die verschiedenen in den Stadtgegenden zerstreuten Tempel und ihre Nebengebäude. Denn es kommen unter den dort genannten »Baulichkeiten« Namen vor, wie *Uitznauc*, *Acatliyacapan*, *Tezacouac*, *Quauhquianac*, die zweifellos besondere Stadtquartiere oder außerhalb des großen Tempels gelegene Gebäude bezeichnen.

Eine andere Aufzählung begegnet uns in dem aztekischen Originalmanuscript der Bibliotheca del Palacio in Madrid. Hier werden in einem besonderen Paragraphen, der, wie es scheint, in die Reinschrift, und jedenfalls in die spanische Übersetzung nicht aufgenommen wurde, nur kurz unter der Überschrift *in tlein itotoca catva iceceeni tlacatecolowaco* »welches die Namen der verschiedenen Teufels-(oder Zauber-)Häuser waren«, die verschiedenen Baulichkeiten oder Gebäudetheile, die zu dem großen Tempel gehörten, aufgeführt. Es sind nur fünfzehn, und zwar die folgenden:

- [a] *teucalli* [der Tempel].
- [h] *quauhxicalli* [die Adlerschale].
- [c] *calmecatl* [das Priesterwohnhaus].
- [d] *yzmomotli* [Vorder- oder Außenaltar].
- [e] *quauhcalli* [das Adlerhaus, das Kriegerhaus].
- [f] *teutlachtli* [der Ballspielplatz des Gottes].
- [g] *tzumpantli* [das Schädelgerüst].
- [h] *yopico teucalli* [der Tempel Yopico, der Tempel Xipos].
- [i] *temalacatl* [der scheibenförmige Stein].
- [k] *colhuacan teucalli* [der Tempel Colhuacan].
- [l] *macuil cuezpalli* [der Gott »Fünf Eidechse«].
- [m] *macuil calli* [der Gott »Fünf Haus«].
- [n] *ytvalli* [der Tanzplatz oder Tempelhof].
- [o] *coatenamitl* [die Schlangenmauer].
- [p] *tequiquiwaatl yo excan callacovoya* [die Gotteshür, durch sie geht man an drei Seiten hinein].

Die Lage und die Art dieser Baulichkeiten werden gleichzeitig in einer Art Grundriss

¹⁾ Auf diese Stelle bezieht es sich, wenn in den Beschreibungen des Tempels und jetzt auch wieder in den Fundberichten, von den 78 »Kapellen« des großen Tempels die Rede ist. Wie man aus der oben im Text gegebenen näheren Aufzählung ersieht, handelt es sich hierbei um Bauwerke sehr verschiedenen Charakters, und die Annahme, dass diese alle zum großen Tempel gehört haben sollen, ist überhaupt irrig.

zur Anschauung gebracht, die ich hier in der Abb. 81 wiedergebe, wobei ich nur die Buchstaben *a—p*, entsprechend den oben in Klammern gesetzten, hinzugefügt habe.

Hier bezeichnet [a] *teocalli* die große Stufenpyramide, die auf ihrer oberen Plattform Wand an Wand die beiden Heiligthümer des Nationalgottes *Uitzilopochtli* und des Regengottes *Tlaloc* trug. Wir sehen diese beiden Heiligthümer auch auf unserem Bilde angeben und sehen zugleich, dass zu jedem derselben gesondert eine Stufenreihe hinaufführt. Ich kann gleich hinzufügen, dass nach den bestimmten Angaben der *Crónica mexicana* des Tezozomoc¹⁾, man zu der oberen Plattform der Pyramide auf drei Seiten hinaufstieg, und dass die Hauptfront des Tempels dem Süden, also dem Platze, der noch heute den Mittelpunkt der Stadt bildet, zugekehrt war. Dem entspricht es, dass auch der Tempelhof, wie Tezozomoc angibt, und wie sich auch aus unserer Abbildung ergibt, an drei Seiten durch Öffnungen oder Thore in der Umfassungsmauer zugänglich war. Damit erledigt sich die Angabe Darans, der in seiner Beschreibung des großen Tempels²⁾ fälschlich von vier nach den vier Hauptrichtungen hinausführenden Thüren spricht.

Die Anzahl der Treppenstufen sollte, nach Tezozomoc, der Anzahl der Tage des Jahres entsprechen, d. h. 360, also auf jeder Seite 120, betragen haben. Das wird von Cortes bestätigt, der an verschiedenen Stellen seines Eroberungsberichtes³⁾ erzählt, dass es «ciento y tantas gradas» bis zur Höhe des Tempels gewesen wären. Das Gleiche berichtet Motolinia.⁴⁾ Genauer gibt der Conquistador Andrés de Tapia an⁵⁾, dass die Zahl der Stufen 113 betragen habe, «de à mas de palmo cada una». Auch an dem Haupttempel der Schwesterstadt Tlatelolco zählte Bernal Diaz 114 Stufen bis zur Höhe.⁶⁾ Rechnet man die Höhe einer Stufe zu 10" oder 25 cm, was etwa dem entspricht, was man an noch vorhandenen Tempelpyramiden beobachtet, so würden 120 Stufen eine Gesamthöhe von 100' ergeben. Darauf ist vielleicht auch die räthselhafte Angabe im Tezozomoc⁷⁾, dass der Tempel «mehr als 160 Mannslängen» hoch gewesen sei, zu reducieren, indem wir einfach 16 für 160 setzen. Die Schätzung des Cortes dagegen, dass die große Pyramide von Mexico noch höher als der Thurm der Kathedrale von Sevilla gewesen sei,⁸⁾ ist übertrieben; denn für die Giralda werden 114 m, das ist 360', angegeben. Es müsste also darnach jede der 120 Stufen 3' oder beinahe 1 m hoch gewesen sein.

Auch über den Flächenraum, den die Pyramide einnahm, können wir uns nach einigen Stellen in der Chronik des Tezozomoc und den Berichten der Conquistadores einen Begriff machen. Nach Tezozomoc⁹⁾ hätten die Banmeister des älteren Motecuhçoma, als sie die Fundamente für den neuen Tempel legten, beschlossen, ihm eine Seitenlänge von 125 Ellen zu geben. Das ergibt, da die gewöhnliche Elle zu 3' zu rechnen ist, ein Quadrat von 375' Seitenlänge. Das stimmt wiederum ziemlich genau zu den Angaben, die Bernal Diaz über die Größe des Haupttempels der Schwesterstadt Tlatelolco macht, der ja in jeder Beziehung dem Haupttempel von Mexico ähnlich gewesen zu sein scheint. Er sagt nämlich, dass der Flächenraum, den diese Pyramide bedeckte, etwa sechs sehr großen Banstellen, wie man solche in der spanischen Colonie Mexico abzumessen pflegte, gleich gewesen sei. Wir wissen nun aus den Verhandlungen der Stadtverwaltung von

¹⁾ Cap. 30.

²⁾ *Historia de las Indias de Nueva España*, Tratado 2º, cap. 2.

³⁾ *Cartas y Relaciones de Hernan Cortés*, edid. Gayangos, S. 131, 218.

⁴⁾ *Tratado I*, cap. 12.

⁵⁾ *Relacion* S. 582.

⁶⁾ *Historia verdadera de la conquista etc.*, cap. 92.

⁷⁾ *Crónica mexicana*, cap. 50.

⁸⁾ a. a. O. 108.

⁹⁾ *Crónica mexicana*, cap. 37.

Mexico, dass man als kleine Baustellen ein Quadrat von 141' Seitenlänge, als große und normale Baustellen ein Quadrat von 150' Seitenlänge zuzumessen pflegte.¹⁾ Sechs solcher Baustellen gegen einen Flächenraum von 135.000 Quadratfuß, das entspricht genau einem Quadrat von 367 $\frac{1}{2}$ Fuß Seitenlänge.

Die Pyramide stieg in fünf ziemlich steil geneigten Absätzen auf, wie wir wiederum bestimmten Stellen der Briefe des Cortes²⁾ und der Historia verdadera des Bernal Diaz³⁾ entnehmen können. Zwischen je zwei Absätzen zog sich ein schmaler Umgang von eines Schrittes Breite um die Pyramide. Diese Absätze und diese Umgänge spielen in einer bestimmten Phase des Kampfes zwischen den Spaniern und den Mexikanern eine Rolle. Als die Mexikaner sich gegen den nach Mexico zurückgekehrten Cortes erhoben hatten und ihn in seinem Quartier bestürmten, versuchte am vierten Tage Cortes sich einen Weg zu den Thoren zu bahnen, indem er seine Spanier anter verschiebbaren Deckungen, beweglichen hölzernen Schutzdächern, vorgehen ließ. Er wurde aber zurückgeworfen, und die Mexikaner drängten bis an die Thore des befestigten, von den Spaniern bewohnten Palastes nach. Um nun auch den hinter den Mauern des Palastes geborgenen Spaniern zusetzen zu können, erstieg eine Anzahl der hervorragendsten mexikanischen Krieger, an 500, die große Tempelpyramide, der das Quartier der Spanier benachbart lag, und entsandten von dort ihre Geschosse in die von oben offenen Höfe des Palastes. Die Lage wurde kritisch. Da wandte wieder einmal Cortes durch eigene persönliche Tapferkeit das Geschick des Tages zu Gunsten der Spanier. Nachdem er sich den Schild an den verwundeten linken Arm hatte festbinden lassen, erstürmte er mit einigen beherzten Genossen die Pyramide. Nach kurzem Kampfe wurden die Mexikaner von der Plattform vertrieben und mussten über die steilen Wände der Pyramide hinab auf die schmalen Umgänge flüchten — *aah in tiavaran, nimen ie ic valmstepea in itlamamataioc teucalli, iniquin itlacatl calmstepea* — und die Häuptlinge springen nach allen Seiten herunter auf die Stufenumgänge der Tempelpyramide; wie schwarze Ameisen klettern sie an allen Seiten beranter —, wie es in dem aztekischen Berichte über diese Kämpfe im zwölften Buche des Sabagun heißt. Und auf diesen schmalen Umgängen wurde, aber erst nach einer Blutarbeit von mehreren Stunden, den fünfhundert Tapferen der Garaus gemacht.

Von diesem terrassenförmigen Aufbau sehen wir in unserer Abbildung nichts, die von der ganzen Pyramide nur die beiden dicht nebeneinander angebrachten Treppenaufgänge der südlichen Hauptseite zeigt. Die beiden Saerarien aber auf der Höhe der Plattform sind angegeben. Wir sehen die von der hölzernen Oberschwelle und den beiden hölzernen Seitenpfosten umrahmten Thüröffnungen — Schwelle und Pfosten, wie die Holztheile häufig, mit rother Farbe angegeben. Was dazwischen wie zwei kleine dunkle Eingangspforten aussieht, bezeichnet zweifelsohne die beiden Opfersteine (*teuchatl*), die oben hart am Trepperrande und vor dem Eingang zu den Saerarien sich befanden. Die Sims der beiden Heiligthümer sind in unserer Abbildung verschieden ornamentiert. Das zur Linken vom Beschauer, das wir ohne Bedenken als das des Regengottes *Tlaloc* ansprechen können, ist mit vier senkrechten blauen Feldern, dem Symbol des aus den vier Himmelsrichtungen kommenden Regens verziert. Genau ebenso ist im Festkalender des Codex Borboniens, wo der Regengott in seinem Tempel dargestellt ist, der Sims des Tempels mit vier breiten Rechtecken in blauer Farbe bemalt. Das zur Rechten vom Beschauer gezeichnete Saerarium aber, das das des Stammgottes, des kriegerischen *Uitzilopochtli*, sein muss, zeigt auf schwarzem Grunde weiße Scheiben, eine Ornamentierung, die in der

¹⁾ Actas de Cabildo. 9. Februar 1537. (Vgl. Joaquín García Icazbalceta, Obras, I, 419—421.)

²⁾ a. a. O. 131.

³⁾ Cap. 92.

Bildermalerei der Mexikaner als Ausdruck des gestirnten Himmels galt. Eine solche Simsverzierung scheint bei den Mexikanern sehr beliebt gewesen zu sein. Wie man an den noch heute stehenden Resten des alten Palastes von *Huexotla* bei Tezcuco sehen kann, wurde sie in einfacher Weise dadurch zustande gebracht, dass man keilförmige, am breiten Ende kugelig geformte Steine in mehreren übereinander angebrachten Reihen in Mörtel einbettete, dergestalt, dass die kugeligen Enden gleichmäßig weit aus der Mörtelmasse hervorragten. Statt dieser Steine wurden bei Cultusgebäuden auch die Schädel der Geopferten in gleicher Weise verwendet.

Die beiden Figuren [1] und [m], die in unserer Abbildung zu beiden Seiten des Haupttempels gezeichnet sind, heißen *Macuil cuetzpalli* »Fünf Eidechse« und *Macuil calli* »Fünf Haus«, wie man an den beigetzten Hieroglyphen sieht. Das sind Namen, die eigentlich bestimmte Tage des Kalenders bezeichnen. Aber mit den Namen von Tagen wurden auch, in gewissen Gegenden ganz allgemein, die Personen bezeichnet, die an ihnen gehören waren. Und dementsprechend auch die Götter, indem auch für sie ein bestimmter Tag als Geburtstag oder ein ihrem Wesen entsprechender Tag angenommen wurde. Die fünf die Zahl *macuilli* »fünf« in ihren Namen enthaltenden Tage, *Macuil cuetzpalli* »Fünf Eidechse«, *Macuil cozoquauhli* »Fünf Geier«, *Macuiltochli* »Fünf Kaninchen«, *Macuil zochil* »Fünf Blinne«, *Macuil malinalli* »Fünf Besen«, die in dem in fünfgliedrige Säulen geordneten Kalender oder Tonalamatl dem vierten Viertel, also der Himmelsrichtung des Südens, angehören, waren bezeichnend für gewisse Gottheiten, deren Prototyp *Macuil zochil* ist, die als Gottheiten der Lustbarkeiten und Festlichkeiten, der Musik, des Tanzes und des Spiels galten. Die gemeinsame Eigenthümlichkeit dieser Gottheiten ist, dass sie in der Verkleidung des *cozcotli*, eines in der Morgendämmerung eingenden, mit Scheitelfederkamm versehenen Vogels auftreten, dass also — nach der bei den Mexikanern üblichen Darstellung — ihr Gesicht aus dem aufgesperrten Rachen dieses mit Scheitelfederkamm versehenen Vogels hervorsieht. In dieser Art sehen wir den Gott *Macuil zochil* in der bunt bemalten Thonfigur dargestellt, die wir in Teotitlan del camino erwerben konnten und die ich auf der letzten Tafel meiner »Wandmalereien der Paläste von Mitla« abgebildet habe. Sehr häufig ist von diesem ganzen Vogelkopf nur ein Scheitelfederkamm und ein Paar, die Augen und Flügel vertretende Rosetten mit herunterhängenden Bändern, oder auch nur eine Andeutung derselben, übrig geblieben. In dem k. k. naturhistorischen Hofmuseum befinden sich eine ganze Anzahl größerer und kleinerer Steinhilder und sogar ein Holzhild und auch ein kleines Thonfigürchen, die uns den Gott in dieser Gestalt zeigen. Und genau in gleicher Weise sind auch in unserer Abb. 81 die beiden mit den Namen *Macuil cuetzpalli* und *Macuil calli* bezeichneten Gestalten gekennzeichnet. Eine andere Eigenthümlichkeit der Gottheiten dieser Classe, eine den Mund umgebende weiße Zeichnung, die bald die Umriss einer Schmetterlingsfigur, bald die einer menschlichen Hand wiedergibt, ist in den genannten beiden Gestalten unserer Abb. 81 nur in Andeutung vorhanden. Dagegen führt uns das Symbol, das sie in der Hand halten, erkennbar und deutlich den *Yollo-topilli*, den »Stab mit dem Herzen«, vor Augen, das auch in dem Göttertrachten-Capitel des Sahagun-Manuscriptes dem Gotte *Macuil zochil* als Abzeichen in die Hand gegeben ist.

Die beiden Gestalten repräsentieren hier die beiden sitzenden Steinfiguren, die wir aus der Beschreibung des P. Duran wissen,¹⁾ auf der oberen Plattform des großen Tempels, unmittelbar am Ende der Treppenwangen, aufgestellt waren, und die als Halter der Federbanner dienten, welche man an den Tagen, wo man dem Gotte ein Fest feierte,

¹⁾ Tratado 2º, cap. 2.

als Zeichen dieser Festfeier ansteckte.¹⁾ Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Steinfigur, die in Mexico unter dem Namen »*El Indio triste*« bekannt ist (Abb. 82), die gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts auf dem Terrain des Majorats der Familie Mota gefunden wurde, wosah die dort vorbeiführende Straße heutzutage den Namen »Calle del Indio triste« führt, den einen dieser beiden Bannerträger darstellt, also ehemals auf der oberen Plattform der großen Pyramide gestanden hat.

Von den anderen Gebäuden, die der Grundriss (Abb. 81) uns vor Augen führt, erwähne ich zunächst [k] das sicher mit dem im Text *Colhuacan teocalli*, »Tempel von Colhuacan« genannten Gebäude zu identifizieren ist. *Colhuacan* war der Name einer kleinen Stadt am Nordwestende des Sees von Xochimilco, zwei Leguas von der Hauptstadt Mexico entfernt und zugleich der Name einer Urheimat, an dem jenseitigen Ufer des Wassers, das die Mexikaner zu überschreiten hatten, gelegen, wo der Sage nach die Mexikaner mit den ihnen sprachlich verwandten nauatlakischen Stämmen zusammentrafen, und wo sie auch ihren Gott *Uitzilopochtli* erhielten. Wenn wir nun in dem in dem Plane (Abb. 81) mit [k] bezeichneten Gebäude in der Thüröffnung das Bild des Gottes *Uitzilopochtli* sehen, mit dem *Xiuhatlatl*, dem blauen (mit Türkis inkrustierten) Warfbrett in der Hand, dessen Ende in Gestalt eines Schlangenkopfes gebildet war, und mit einem Vogelkopf hinter sich, der jedenfalls den Colibri (*uitzitsilin*), die Verkleidung (*asualli*) dieses Gottes, darstellen soll, so werden wir nicht zweifeln dürfen, dass dieses Gebäude [k] den »Tempel *Colhuacan*«, den alten Tempel *Uitzilopochtli*, bezeichnen soll, der erst unter dem fünften mexikanischen Könige, dem älteren Motecuhzoma, mit dem Zunamen *Ihuicamina* genannt, durch den Neubau der großen Pyramide ersetzt wurde.

Auf der Vorderseite des großen Tempels sind auf unserem Plane drei Baulichkeiten in einer Linie angegeben, die zweifellos ursprünglich in dieser Reihe zwischen dem Haupteingang in den Tempelhof und der Haupttreppe zur Pyramide einander folgten. Das sind [h] *quauhxicalli*, »die Adlerschale«, [g] *teompantli*, »das Schädelerüst« und [f] *teotlachli*, »der Ballspielplatz des Gottes«.

Mit dem Namen *quauhxicalli*, »Adlerschale«, wurden die Gefäße bezeichnet, in denen man das Blut der Opfer dem Gott darbrachte. Es wurden dazu mehr oder minder kostbare, aus Stein gefertigte Schalen gebraucht, die auf dem äußeren Rande mit in Relief gearbeiteten Adlerfedern verziert waren und auf der Innenseite des Bodens das Bild der Sonne, auf der Außenseite (Untenseite) ein Abbild der Erdkröte, die ein Steinmesser aus ihrem Raehen entlässt, das Symbol der aufgehenden Sonne, trugen.²⁾ Für die bescheidenen Verhältnisse kleinerer Cultverbände, in denen ein Menehenopfer gewiss nur selten vorkam, genügten Schalen von kleinen Dimensionen. Und solche sind in mehreren Exemplaren erhalten. Das königliche Museum für Völkerkunde in Berlin besitzt eine derartige Schale, und eine zweite ganz ähnliche ist mit der Becker'schen Sammlung in das k. k. naturhistorische Hofmuseum gekommen. Für die größeren Tempel aber mussten sie von anscheinlichem Umfang gemacht werden. Und da damit die Möglichkeit wegfiel, sie vor das Angesicht des Idols zu tragen, so wurde ihnen ein bestimmter Platz unmittelbar vor dem Hauptanfang zum Tempel angewiesen. Auch von diesen größeren *quauhxicalli* sind verschiedene uns erhalten. In den »*Anales del Museo Nacional de Mexico*«³⁾ hat Jesus Sanchez zwei derselben abgebildet und beschrieben, die in dem genannten Museum aufbewahrt werden. Als *quauhxicalli* für den Haupttempel von Mexico hat wahrscheinlich der große scheibenförmige Stein gedient, den der Pater Duran noch nahe der nach

¹⁾ Vergleiche die Bilderschrift der Biblioteca nazionale von Florenz, Tafel 58.

²⁾ Vergleiche hierüber meine Abhandlungen in »*Ethnologisches Notizblatt*«, Bd. II, Heft 1, S. 14.

³⁾ Bd. III, S. 134 und 296.

Westen sich öffnenden Hauptthür der alten Kathedrale von Mexico gesehen hat.¹⁾ der später dort vergraben und am 17. December 1791 bei den auf dem großen Platze vorgenommenen Pflasterarbeiten wieder aufgefunden wurde.²⁾ Er ist, wie bekannt, auf der Oberseite mit dem Bilde der Sonne und auf dem Cylindermantel mit Gruppen von Kriegerern, die einen Gefangenen am Schopf halten, geschmückt. Eine kleine napfförmige Vertiefung in der Mitte des Sonnenbildes charakterisiert das Werkstück als »Schale« (*xicalli*). Und die Krieger sind die Adler (*quauhtin*). Durch sie wird das Stück zur »Adlerschale« (*quauhxicalli*) gemacht. Der Stein ist unter dem Namen »Stein *Tiyos*« bekannt, weil der Führer dieser Kriegergruppen durch die heigesetzte Hieroglyphe als der König dieses Namens gekennzeichnet ist.

Dieser Stein ist nun allerdings an der Stelle [b] des Grundrisses, Abb. 81, nicht zu sehen. Wohl aber der terrassenförmige Aufbau, auf dem er stand. Und die Stelle ist außerdem durch die Figur eines Priesters im Ornat gekennzeichnet, mit der Tabaktasche (*yequachtli*) auf dem Rücken, in der linken Hand die Kopaltasche (*copal-xiquipilli*), in der rechten die Räucherpfanne (*temaitl*) mit den glühenden Kohlen, auf denen der Kopal verbrannt wurde, haltend. Denn der *quauhxicalli* war die Stelle, wo die Priester dem Gotte zu räuchern pflegten.

Das *tzompantli* war ein Gerüst, aus aufrechten und durch Querstangen verbundenen Pfählen bestehend, das auf einem quergestellten, langen, schmalen Terrassenbau errichtet war. Auf ihm wurden mittels der Querstangen, die von Schläfe zu Schläfe durchgestoßen wurden, die Schädel der Geopferten aufgereiht. Man sieht, dass dieses Gerüst an der durch den Buchstaben [g] bezeichneten Stelle in dem Grundrisse, Abb. 81, dargestellt ist. Es muss übrigens innerhalb der Umfassung des großen Tempels mehrere solcher Schädelgerüste gegeben haben. Das hier dargestellte ist natürlich das *Uei tzompantli*, das große Schädelgerüst, das, wie Sahagun im Anfang zum zweiten Buche angibt, vor dem großen Tempel *Uitsilopochtli* sich befand, an dem die Schädel der an dem Hauptfeste dieses Gottes, dem *Panquetzaliztli*, Geopferten aufgesteckt wurden. Aus der Beschreibung im Duran könnte man schließen, und der Geschichtsschreiber Veytia hat das in der That auch so verstanden, dass dieses *tzompantli* sich außerhalb der Umfassungsmauer des großen Tempels befunden habe. Dem widerspricht aber, wie man sieht, unser Plan, Abb. 81, und es ist auch aus anderen Gründen nicht recht wahrscheinlich.

An dem Hauptfeste *Uitsilopochtli*, am *Panquetzaliztli*, wurden am Fuße dieses Pfahlgerüstes, auf der Höhe der Terrasse, die das Pfahlgerüst trug, die zum Opfer bestimmten, in Reihen aufgestellt. Und dann kam *Painal*, der »Eilige«, der Vorläufer *Uitsilopochtli*, mit dem Idol des Gottes in den Armen, von der Höhe des Tempels herab. Unten angekommen, stieg er zuerst die Stufen in die Höhe zu dem *quauhxicalli* und auf der anderen Seite wieder hinunter und dann die Stufen hinauf zu dem *tzompantli*, wo die zum Opfer Bestimmten aufgestellt waren. Jedem einzelnen zeigte er das Idol und führte dann die Reihe der Unglücklichen hinauf zu der Stelle, wo sie geopfert werden sollten. Das erzählt der Pater Duran in dem wiederholt angeführten Capitel, das von dem großen Tempel in Mexico handelt. Die Beschreibung lässt über die gegenseitige Lage von Tempelpyramide *quauhxicalli* und *tzompantli* keinen Zweifel übrig und beweist, dass an den von mir mit den Buchstaben [b] und [g] bezeichneten Stellen des Grundrisses in der That *quauhxicalli*, und *tzompantli* zu sehen sind. Die gleiche Aneinanderfolge *tzompantli*, *quauhxicalli*, *teocalli* ist augenscheinlich auch in den Opferscenen angenommen, die in dem Sahagun-

¹⁾ Duran, Tratado 2^o, cap. 2 und cap. 2.

²⁾ Gama, Dos Piedras, II, 46.

Manuscript der Biblioteca del Palacio zur Erläuterung der achtzehn Jahresfeste abgebildet sind.

Mit *tlaçhli* wurde der Ballspielplatz bezeichnet, auf dem das Spiel mit dem Kautschukball, der nicht mit den Händen, sondern mit den Hüften fortgeschleudert werden musste, gespielt wurde. Das Spiel war eine Unterhaltung der Großen. Und deshalb musste auch der Gott sein *teo-tlaçhli* haben. Die Form des Ballspielplatzes ist aus den Angaben der Historiker, aus den Hieroglyphen der Städte, die die Silbe *tlaçh* in ihrem Namen haben, und aus den noch in verschiedenen alten Ruinenstädten erhaltenen Umfassungsmauern solcher Plätze bekannt. Und es unterliegt keinem Zweifel, dass an der Stelle [f] unseres Grundrisses das *teo-tlaçhli* gezeichnet ist.

Beziehentlich der übrigen, auf dem Grundrisse, Abb. 81, dargestellten Baulichkeiten kann ich mich kürzer fassen. An der Stelle [c] ist zweifellos das im Text genannte *calmecatl*, das »Priesterhaus« zu sehen. Denn aus seiner Thür führen die Fußspuren zu dem *quauhcicalli*, wo wir den Räucherpriester in Function sehen. Die Priesterwohnungen bestanden vermuthlich aus einer Anzahl in einer Reihe nebeneinander geordneten Gemächern. Das gibt auch Cortés ausdrücklich an, der in seinem zweiten Briefe erzählt, dass längs der ganzen Umfassungsmauer auf der Innenseite sich Wohnräume hingezogen hatten, große Säle und Gänge, in denen die Priester gewohnt hätten. Und das besagt schließlich auch der Name *calmecatl*, der etwa mit »Hauslinie«, »Hausreihe« zu übersetzen ist. Darum zeigt aneb unsere Abbildung in dem Gebäude [c] zwei Thüren nebeneinander.

Nicht mit gleicher Sicherheit wage ich das auf dem Plane mit [e] bezeichnete Gebäude mit dem *quauhcalli* des Textes zu identificieren. Immerhin kann ich verschiedene Thatsachen namhaft machen, die für die Richtigkeit dieser Identification sprechen. *Quauhcalli* heißt das »Adlerhaus« oder das »Kriegerhaus«, kann aber auch das »Sonnenhaus« oder der »Sonnentempel« bedeuten. Denn die Sonne war der *Quauhtleacatl* oder *Quauhtleacatl*, der »aufliegende Adler«, und wir wissen aus Duran¹⁾, dass der Sonnentempel, in dem in einem Gemach, zu dem man 40 Stufen in die Höhe stieg, an der Wand auf eine Leinwand gemalt das Bild der Sonne zu sehen war. *Quaquauhtinchan*, »das Haus der Adler« genannt wurde. Dieser Sonnentempel aber lag nach Duran an der Stelle, wo zu der Zeit, wo er schrieb, die Kathedrale von Mexico erbaut wurde. Das war, wie wir sehen werden, die südwestliche Ecke des alten Tempelbezirkes, und gerade da ist auf unserem Plane, Abb. 81, das *quauhcalli* eingezeichnet. Ferner aber gibt Duran an, dass dieser Sonnentempel an den Hof stoße, in dem nebeneinander die beiden scheibenförmigen Steine *quauhcicalli* und *temalacatl*, jeder auf einem Unterban, zu dem man auf vier Seiten hinaufstieg, ihre Stellen hatten, und in dessen Hintergrund das *Yopico teocalli*, der Tempel Xipes lag. Diese Beschreibung leidet an einer gewissen Unklarheit. Aber wir können uns vorstellen, dass der Gewährsmann Durans den Platz im Sinne hatte, wo der große *quauhcicalli* lag, und wo — ohne Zweifel auch nicht weit entfernt davon, wie wir sehen werden — der *temalacatl* seine Stelle hatte. Und das ist die Mitte des vorderen (südlichen) Theiles des großen Tempelhofes. Über diesem Theil des Hofes erhob sich in der That auf der einen Seite der Sonnentempel, auf der anderen Seite, wie der Plan unserer Abb. 81 zeigt, das *Yopico teocalli*.

Denn dass der an der Stelle [h] gezeichnete Tempel als *Yopico teocalli* zu bestimmen ist, ist zweifellos. Den Namen *Yopico* trug der Tempel *Xipe Totec*, »unseres Herrn, des Geschundenen«, des Gottes, der in eine abgezogene Menschenhaut gekleidet einherging,

¹⁾ Tratado 2º, cap. 10.

und dem im ersten Frühjahr das Fest *tlacaxipeualiztli*, »das Menschenschinden«, gefeiert wurde. Und eben diesen Gott sehen wir in voller Figur, mit seinem *chicauaztli*, dem »Rasselstab«, in der Hand unter dem an der Stelle [h] gezeichneten Tempel angeben.

Mit derselben Sicherheit ist an der Stelle [j] des Planes der *temalacatl*, der »scheibenförmige Stein« zu suchen, auf dem am *tlacaxipeualiztli* der zum Opfer bestimmte Kriegsgefangene festgebunden wurde und sich mit stumpfen Waffen gegen Angreifer mit scharfen zu verteidigen hatte, bis er, niedergeschlagen und verteidigungsunfähig, den Priestern zur Vollziehung des Opfers überantwortet wurde. Der runde Stein, der an der Stelle [j] auf dem terrassenförmigen Aufbau gezeichnet ist — er liegt natürlich horizontal auf diesem Aufbau und ist nur, um ihn voll zu zeigen, von dem Zeichner gewissermaßen auf die hohe Kante gestellt worden — ist durch das aus seiner Mitte hervorkommende, mit Reiferfedern verzierte Seil deutlich als der *temalacatl* gekennzeichnet. Das Seil ist eben das *aztamecatl*, »Reiferfederseil« genannte Seil, welches zum Anbinden des Gefangenen auf dem Steine diente. Der Pater Duran identificiert diesen *temalacatl*, ob mit Recht lasse ich dahingestellt, mit dem sogenannten »Kalenderstein«, dem großen runden Stein, der in seiner Mitte das Bild der Sonne, nebst den vier prähistorischen Sonnen, darum die 20 Tageszeichen und an der Peripherie zwei Jahreschlangen oder Türkischschlangen (*cinhuacatl*) mit dem Zeichen *matlaclli omci acatl*, »dreizehn Rohr«, dem Geburtsjahr der Sonne, zeigt und den der Pater Duran noch auf dem großen Platze liegend sah, nahe am Canal, der an der Südseite dieses Platzes vor dem Portal de las Flores entlang floss. Der Stein wurde später dort vergraben und am 3. December 1790 bei Pflasterungsarbeiten wieder aufgefunden.¹⁾

Der Tempelhof oder Tanzplatz [n], *it'ualli* oder *teo-it'ualli*, wurde von einer Mauer umgeben [o], die ganz in der Gestalt von ineinander verschlungenen steinernen Schlangen gearbeitet war und daher *coatenamitl*, »Schlangemauer« genannt wurde. In ihr waren die drei Thore [p] *tequiquauitl*, »Gottesthüren« oder »Tempelthüren« angebracht, ein breites Hauptthor an der Südseite, zwei weniger breite in der östlichen und westlichen Mauer — *yo axonn callacovaya*, »durch die man von drei Seiten hineingiang« — wie es in unserem Paragraphen heißt, oder wie an einer Stelle im zwölften Buche der Geschichte Sahaguns gesagt ist: *in izquican quixocala calacoala in quauhquiiavac tepantzinco acatl yiacapan tezacoac*, »an allen Aus- und Eingängen, wo man nach der Adlerpforte und dem Palastquartier, dem (im Nordosten gelegenen) Quartier »am Rohrvorsprung«, dem (im Nordwesten gelegenen) Quartier »an der Spiegelschlange« kam«.

Was den Raum betrifft, den der ganze Tempelbezirk einnahm, so haben wir über seine Größe leider nur sehr summarische Schätzungen. Cortes gibt in seinem zweiten Briefe an, dass man in dem von der Tempelmaner umschlossenen Raum eine ganze Stadt von 500 Bürgern würde hauen können. Und in seinem dritten Briefe kommt er auf diese selbe Angabe zurück, spricht aber dabei nur von einer Stadt von 400 Bürgern. Der Pater Duran andererseits sucht einen Begriff von der Größe des Raumes zu geben, indem er erzählt, dass an dem verhängnisvollen Tage, wo Pedro de Alvarado die zur Begehung des *Toxcatl*-Festes versammelten waffenlosen Mexikaner, die Blute der Nation, verrätherischerweise überfallen und abschlachten ließ, 8600 Mann auf dem Tempelhofe, am Tanze theilgenommen hätten und somit dem Schwerte der Spanier zum Opfer gefallen wären.

In welcher Weise die gewaltige Steinmasse, die der große Tempel darstellte, abgetragen wurde, darüber gibt es keinen genaueren Bericht. Er diente vermuthlich als

¹⁾ G a m a, Dos Piedras, I, 10, 11.

Steinbruch bei dem Bau der neuen spanischen Stadt, denn die Bansteine, mit denen seine ganze Oberfläche bedeckt war, boten ein schon in Form gebrauchtes, sofort zu verwendendes Material. Und die Massen von Erde und Steinen, die den Kern der Pyramide bildeten, werden zur Zuschüttung der Canäle und zur Erhöhung des Bodens verwendet worden sein. An der Südgrenze des alten Tempelbezirkes erbauten die Franziskaner, die im Jahre 1624 als erste Apostel herbeikamen, ihr Kloster, gaben den Grund und Boden aber schon im Jahre darauf für den Bau der Kathedrale her, der ersten christlichen Kirche, die in den neueroberten Ländern errichtet wurde, anfangs als Klosterkirche dem heiligen Franciscus, später Nuestra Señora de la Asencion geweiht. In den Grundmauern dieser Kirche wurden, das wird von verschiedenen Autoren bezeugt, eine ganze Anzahl Idole und namentlich eine Menge Bruchstücke der großen Schlangenmauer vermauert.¹⁾ Diese erste Kirche wurde im Jahre 1626 durch eine neue größere ersetzt. Das ist die, welche noch heute steht. Der nach Westen gelegene Haupteingang der alten Kirche, die sogenannte »Puerta del perdón«, ist heute der im vorderen Theil der Kathedrale, an der Seite des Chores gelegene »Altar del perdón«.²⁾

Ein anderer Theil des alten Tempelgrundes war verschiedenen Bürgern der neuen spanischen Stadt zur Bebauung überwiesen worden. Und da eine Anzahl dieser »frontero del Uchilobos«, d. h. im vorderen Theile des Tempelbezirkes oder vor der Hauptpyramide gelegenen Bauplätze ungebaut geblieben war, so wurden sie durch besonderen Beschluß der Stadtverwaltung am 8. Februar 1527 von neuem vertheilt. Auf diesem von privaten Gebäuden eingenommenen Terrain etwas nördlich und östlich der Kathedrale haben wir auch die Stelle zu sehen, wo der eigentliche Tempel, die große Pyramide mit den Sacarien *Tizitlopachtli* und des Regengottes *Tlaloc*, stand. Das wird von Tezozomoc ausdrücklich angegeben: »Este templo y cerro estaba punto adonde fueron las casas de Alonso de Avila y Don Luis de Castilla, hasta las casas de Antonio de Mota en cuadro.«³⁾ Der Name der Familie Mota ist bis in spätere Zeit dem Hauserviertel zwischen der heutigen Calle 1ª de Relox und der 2ª del Indio triste haften geblieben, so dass wir also das Centrum der alten Pyramide in der Calle de las Escalerillas und ihre äußere Begrenzung bis nahe an die Calle del Relox heran anzunehmen hatten.

Über den Verlauf der alten Schlangenmauer liegen keine directen Zeugnisse vor. Trotzdem ist nach drei Seiten ihre Begrenzung mit ziemlicher Sicherheit anzugeben. Auf der Südseite blieb der Haupttheil der heutigen Plaza mayor, der ganze Raum zwischen dem Portal de los Mercaderes und dem Palacio Nacional, außerhalb. Das geht aus den Angaben der Crónica Mexicana des Tezozomoc mit ziemlicher Bestimmtheit hervor. Und auf der westlichen und östlichen Seite ist die Begrenzung auch durch die Frontlinien des alten und des neuen Palastes Motecubzomas gegeben, die bekannt sind, da diese beiden Paläste durch königlichen Erlass vom 6. Juli 1529 dem Cortes als Privatigentum verliehen wurden. Der alte Palast umfasste das Hauserviereck zwischen dem heute Empedradillo, in älterer Zeit Plaeta del Marques genannten kleinen Platze und den Straßen Tacuha, Don José el Real und der ersten und zweiten de Plateros. In ihm hatten in der ersten Zeit die Audiencias und die Vieckönige ihren Sitz, da die Krone diesen Palast zu erwerben beabsichtigte und schon eine Anzahlung darauf geleistet hatte. Später fand es aber die Krone passender, den neuen Palast, das Terrain des heutigen Palacio Nacional, als Regierungsgebäude zu erwerben, der in der That im Jahre 1562 gegen eine Kauf-

¹⁾ Duran, Tratado 2º, cap. 2 und 9. — Veiancourt, Teatro Mexicano, Pl. III, Pr. III, cap. III, No. 81, 82.

²⁾ Joaquin Garcia Icazbalceta, Obras, I, 422, 423.

³⁾ Crónica Mexicana, cap. 70.

summe von 34.000 Castellanos in den Besitz der Regierung übergieng.¹⁾ Nicht mit gleicher Bestimmtheit ist im Norden die Grenze des alten Tempelbezirkes zu ziehen. Die mexikanischen Archäologen Alaman und José Fernando Ramirez haben die Calle de Cordobanes als solche angenommen. Und das wird ungefähr zutreffend sein: denn es ist wahrscheinlich, dass der ganze Tempelbezirk, wie die Pyramide, quadratische Gestalt hatte.

Die ersten Jahrhunderte der spanisch-christlichen Herrschaft hatten für die aus der altmexikanischen Zeit stammenden Denkmäler nur ein feindliches Empfinden. Man zerstörte sie, wo es nur angieng, in der Meinung mit ihnen auch die Dämonen zu vernichten, die in ihnen angebetet worden waren. Als mit der Zeit aber das Christentum auch in der eingebornen Bevölkerung immer festere Wurzeln fasste, auch ihr immer mehr in Fleisch und Blut übergieng, schwand allmählich diese Feindseligkeit, und ein archäologisches Interesse gewann unter der gebildeten Bevölkerung und in gelehrten Kreisen immer mehr die Oberhand.

Bedeutendere Funde von Alterthümern sind in der Umgegend des alten Tempels gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts gemacht worden. Zuerst wurde, und zwar am 13. August des Jahres 1790, bei Ausschachtungen zum Zwecke der Herstellung einer gemauerten Wasserleitung auf der Südseite des Hauptplatzes, fünf Ellen nördlich des Canals, der damals noch dort vor dem Portal de las Flores entlang floss, und 37 Ellen westlich vom Regierungsgebäude das Kolossalbild der Erdgöttin gefunden, das von den mexikanischen Archäologen *Teoyomiqui* genannt wurde, richtiger aber, wie schon Alfredo Chavero erkannte, als *Couatl icue*, »die Göttin mit dem Schlangengewand« zu bezeichnen ist. Es ist das die Sculptur, die wegen ihrer Größe und ihrer Sonderbarkeit am allermeisten Eindruck gemacht hat. In allen populären Werken über Mexico findet man sie abgebildet, und kleine Copien in Gips, in Wachs, in Kautschukmasse und anderen Materialien sind zu Hunderten angefertigt und an Liebhaber und an Sammlungen verkauft worden. Einen Abguss derselben in Originalgröße, der seinerzeit für die historisch-amerikanische Ausstellung in Madrid vom Jahre 1892 hergestellt worden war, besitzt das königliche Museum für Völkerkunde in Berlin. In einem kleinen Aufsatz über die großen Stein-sculpturen des Museo Nacional de México²⁾ habe ich auf ein anderes kleineres Steinbild der *Couatl icue*, das aus Tehuacan in das Museo Nacional de México gekommen ist,³⁾ hingewiesen und bemerkt, dass dieses uns als Schlüssel für die Deutung des wunderlichen Kolossalbildes, der sogenannten *Teoyomiqui* dienen könne. Die Erde war den Mexikanern, wie allen Völkern, die große Mutter, die alles Lebendige aus ihrem Schoße gebiert, dem Himmel als Vater gegenübergestellt. Aber sie war auch, und diese Seite ihres Wesens tritt bei den Mexikanern besonders in den Vordergrund, das Ungeheuer, das den Sonno verschlingt, das Himmelswasser versickern lässt und allem Lebendigen ein Grab bereitet, die Göttin des *Tlilan*, des Reiches des Dunkels. In dieser Auffassung wurde sie mit einem Totenkopf dargestellt, in der Haltung eines sprunghaften Rauhthieres und mit Jaguarpranken und mit einer aus Klapperschlangen geflochtenen Enagua bekleidet. So sehen wir sie in dem Steinbild von Tehuacan, und so auch in dem Kolossalbild der sogenannten *Teoyomiqui*. Nur ist bei letzterer der Kopf abgeschlagen gedacht, und aus der Wundflüche kommen, wie zwei Blutströme aus den Aorten, zwei Schlangen hervor, die, sich nach innen liegend, in der Mittellinie der Figur ihre Schnauzenenden zusammenstoßen. So entsteht gewissermaßen als ein neuer Kopf ein Schlangendoppelgebilde, das vorne und hinten denselben Anblick gewährt und einheitlich erscheint, weil die Augen

¹⁾ Joaquín García Icazbalceta, Obras, VI, 285—287.

²⁾ Ethnologisches Notizblatt, Bd. I, Heft 1, S. 19—31.

³⁾ Vergleiche Hamy, *Decades Americaines*, II, 13 (Paris 1884), S. 90 ff.

und die Zähne der beiden Schlangen sich symmetrisch vertheilen und auch die Hälften der gespaltenen Zangen sich zu einer Schlangendoppelzunge zusammenschließen. Wie der Kopf, so sind auch die Hände der Kolossalfigur abgeschlagen gedacht, und aus den Stümpfen kommt in gleicher Weise eine Schlange hervor, die sich nach vorne biegt, so dass das Schlangenende in der Vorderansicht zu sehen ist. Aus einer Notiz in der Chronik des Torquemada müssen wir entnehmen, dass in altmexikanischer Zeit an der Südseite des großen Hauptplatzes, gerade jenseits des Canals, der an der Südseite des großen Platzes floss, ein ganz schwarz angemaltes Hans sich befand, das den Namen *Tillanvalco* führte, und das wir wohl als ein Heiligthum der Erdgöttin, der *Cuauhtlécue*, anzufassen haben, da es als Autlocal der Persönlichkeit, die den officiellen Titel *Cuauhtlécue* — das ist ein anderer Name der Erdgöttin — führte. Denn *Texozomoc* identificiert¹⁾ dieses *Tillanvalco* mit der »Casa de la Moneda«. Und aus dem 1554 geschriebenen lateinischen Dialog des Francisco Cervantes Salazar, den der verstorbene Joaquin Garcia Icazabal eta in spanischer Übersetzung veröffentlicht hat²⁾, wissen wir, dass im Jahre 1554 in der That dort, am Portal de las Flores, zwischen dem Cabildo und dem Hause der Doña Marina sich die »Casa de la fundicion« befand. Da das Kolossalbild der sogenannten *Teoyamiqui* nur fünf Ellen nördlich des Canals und etwa gerade vor dieser Casa de la fundicion gefunden wurde, so können wir wohl es als höchst wahrscheinlich betrachten, dass es ehemals in dem alten *Tillanvalco* gestanden ist, dass es das Idol dieses Heiligthumes war.³⁾

Am 12. December dieses selben Jahres 1790 wurde bei Fortsetzung der Pflasterungsarbeiten etwa in der Mitte des großen Hauptplatzes, 37 Ellen nördlich vor dem Portal de las Flores, gerade in der Höhe des zweiten Portals des Palacio Real, 80 Ellen westlich desselben, eine zweite große Steinskulptur gefunden. Der scheibenförmige Stein, der auf seiner Oberfläche das Bild der Sonne in dem Zeichen *nani olin*, die Symbole der vier prähistorischen Sonnen auf den vier Armen des *Olin*-Zeichens, darum die 20 Tageszeichen und an der Peripherie die Bilder zweier großer Türkis- oder Jahreschlangen (*xiuhcoatl*) und das Datum *13 acatl*, das Geburtsjahr der Sonne, zeigt, und der als der »Calendario azteca« in der Literatur bekannt ist.⁴⁾ Duran identificiert, wie ich oben schon erwähnte, diesen Stein mit dem *temalacatl*, dem »spinnwirtelartig gestalteten Stein«, auf dem beim *Sacrificio gladiatorio* der Gefangene festgebunden wurde, und wo er sich gegen ihn mit scharfen Waffen Angreifende zu vertheidigen hatte. Dagegen spricht aber eigentlich alles, was wir über den *temalacatl* aus Abbildungen und Beschreibungen wissen. Der *temalacatl* scheint freilich, gleich dem *Calendario azteca* und gleich den *quauhtlicalli* mit dem Bilde der Sonne auf seiner Oberfläche geschmückt gewesen zu sein, aber er

¹⁾ *Crónica Mexicana*, esp. 56.

²⁾ *Obras*, VI, 286.

³⁾ Ver kürzest ist von meiner Collegin auf dem Gebiete der mexikanischen Archäologie, der eifrigen Forscherin und glücklichen Finderin, Frau Zella Nuttall, in dem zweiten Bande der »*Archaeological and Ethnological Papers of the Peabody Museum*« eine umfangreiche Arbeit veröffentlicht worden, in der sie ihren Gedanken über die Entstehung der alt- und newweltlichen Culturen, über den Ursprung weitverbreiteter Symbole und Vorstellungen Ausdruck gibt. In dieser Arbeit beschäftigt sie sich S. 260—262 auch mit der oben besprochenen Kelesstatue der *Cuauhtlécue*, die sie als »but a variation of the native philosophical theme of »*Divine Twins*« or *Quetzalcoatl*« erklärt, indem sie gleichzeitig den letzteren mit dem Herrn der Zeugung *Omoteuctli Omoteuctli* zu identificieren scheint. Leider ist diese ganze von so viel Fleiß und Belesenheit zengende Arbeit nur als ein Gewebe mehr oder minder interessanter Speculationen zu bezeichnen, denen aber überall der reale Boden fehlt. So braucht man wohl kaum in ernsthafter Weise einen Nachweis dafür zu führen, dass eine Figur mit Weiberbrüsten und Weiberrock mit dem, was die Mexikaner unter *Quetzalcoatl* verstanden, nicht gut in Einklang zu bringen ist.

⁴⁾ Gam's, *Don Piedras*, I, 10, 11.

hatte, worauf ja auch sein Name hindeutet, was aber sowohl dem *Calendario azteca*, wie dem *quauhcicalli* vollständig fehlt, ein Loch in der Mitte, aus dem das Seil hervorkam, mit dem der Gefangene auf den Stein festgebunden wurde. Ich habe in der oben angeführten Abhandlung über diese Monumente es als möglich angenommen, dass die eigenthümliche Rinne, die auf dem Steine *Tiçoes*, das Sonnenbild auf der Oberfläche durchschneidend, genau an der Hinterseite des Steines, d. h. der Relieffigur des Königs gerade entgegengesetzt, angebracht ist, vielleicht als Führung für ein Seil zu denken ist, mit anderen Worten, dass dieser in der Regel und auch oben von mir als *quauhcicalli* gedeutete Stein der vielgenannte *temalacatl* gewesen sei. Ich bin indes von dieser Ansicht zurückgekommen und glaube jetzt, dass der *temalacatl* des großen Tempels von Mexico überhaupt nicht mehr vorhanden oder noch nicht gefunden worden ist. Für den *Calendario azteca* möchte ich eine andere Deutung vorschlagen, die im wesentlichen mit der von Orozco y Berra angenommenen, übereinstimmt.

Ich habe oben erwähnt, dass in der südwestlichen Ecke des Tempelbezirkes sich der Tempel der Sonne befand, für den Duran den Namen *Quaquauhquichan* angibt, und der auf dem Plane, Abb. 81, als [e] gezeichnet und im Text als *quauhcicalli* bezeichnet zu sein scheint. Duran erzählt uns¹⁾, dass am Tage *nani olin*, »vier Bewegung«, das ist der (gegenwärtigen) Sonne geweihte Tag, der Sonne ein Opfer gebracht wurde. Ein für diesen Zweck besonders erlesener Gefangener wurde mit Wanderstab und Reisbüchel ausgerüstet und als Bote an die Sonne abgeordnet, indem ihm die Botschaft, die er der Sonne zu überbringen hatte, vorgesagt wurde. Er stieg dann, so heißt es, selbst die (40) Stufen von dem Gemach empor, in dem das Bild der Sonne, auf Leinwand gemalt, sich befand. Langsam stieg er die Stufen empor, nach jeder Stufe ausruhend, wie die Sonne langsam am Himmelsgewölbe emporsteigt. Oben angekommen, stieg er, wie es heißt, auf den Stein *quauhcicalli*, der auf seiner Oberfläche das Bild der Sonne trug. Dort sagte er, theils an das Sonnenbild an der Wand, theils an das Tagesgestirn selbst sich wendend, seine Botschaft her und wurde darauf von den Priestern ergriffen, seiner Reiseeffekten entkleidet und dort auf dem *quauhcicalli* selbst geopfert. Duran identificiert diesen *quauhcicalli* mit dem großen *quauhcicalli*, dem Steine *Tiçoes*, der vor dem Aufgange zur großen Tempelpyramide *Uitsilopochtli* steht. Es geht aber aus der ganzen Beschreibung Durans hervor, dass dieses Opfer auf der Höhe des Sonnentempels, unmittelbar vor der Zelle mit dem gemalten Wandbild der Sonne stattfand, es muss also auch dieser *quauhcicalli* dort auf der Höhe des Sonnentempels und nicht vor dem Aufgange zu der Pyramide *Uitsilopochtli* gestanden sein. Außerdem zeigt das Bild dieses Steins, das von Duran als Illustration zu diesem Capitel gegeben ist, eine ganz andere Zeichnung als auf dem *quauhcicalli* *Tiçoes* zu sehen ist. Wir sehen auf dem von Duran gegebenen Bilde des *quauhcicalli*, auf dem der Bote an die Sonne geopfert wurde, in der Mitte das Zeichen *nani olin*, »vier Bewegung«, das Symbol der gegenwärtigen Sonne, umgeben, wie es scheint von einem Ringe, in dem die zwanzig Tageszeichen eingezeichnet sind. Davon steht nichts auf dem Steine *Tiçoes*, aber es ist genau das, was auf dem großen scheibenförmigen Stein, dem *Calendario azteca*, der im December 1790 in der Mitte des Hauptplatzes der Stadt Mexico gefunden wurde, zu sehen ist. Man wird füglich nicht zweifeln dürfen, dass der *Calendario azteca* der *quauhcicalli* war, der auf der Höhe des Sonnentempels in der Südwestecke des zu dem großen Tempel gehörigen Bezirkes stand.

Das dritte große Fundstück wurde am 17. December 1791 gegenüber dem *Emperadillo* (früher »Placeta del Marques«) genannten Seitenplätzchen, genau an der Stelle,

¹⁾ Tratado 2^o, cap. 10.

wo die alte Mauer des zu der Kathedrale gehörigen Friedhofs eine Ecke maecht, zutage gefördert.¹⁾ Es ist der seibenförmige Stein, den Duran noch nahe dem nach Westen sich öffnenden Hauptthor der alten Kathedrale von Mexico gesehen hat, der große Stein *Tiçoc*, der auf der Oberseite mit dem Bilde der Sonne, auf dem Cylindermantel mit Gruppen von Kriegeren, die einen Gefangenen am Schopfe halten, geschmückt ist. Nach den Erörterungen, die Orozco y Berra in den »Anales del Museo Nacional de México« veröffentlichte²⁾, können wir es wohl als festgestellt ansehen, dass dieser Stein der große *quauhxicalli* gewesen ist, der vor dem neuerbauten großen Tempel *Uitsilopochtli* seine Stelle hatte, da dieser in der That, wie wir aus der Chronik des Tezozomoc wissen, unter König *Tiçoc* vollendet und unter dessen Nachfolger *Auitzol* feierlichst eingeweiht worden sein muss. Ich habe oben angegeben, dass das Relief, das auf dem Cylindermantel dieses Steines zu sehen ist, in der That auch in gewisser Weise den Namen *quauhxicalli* zum Ausdruck bringt.



Abb. 82. El Indio triste.

Die drei im obigen beschriebenen Fundstücke haben wegen ihrer Größe und wegen des Interesses, das die Darstellungen auf ihnen erweckten, besonderes Aufsehen gemacht. Auch ich glaubte ihnen eine besondere Besprechung widmen zu müssen. Es sind nun aber im Laufe der Zeiten am Orte oder in der Umgebung des großen Tempels noch eine große Menge anderer Stücke gefunden worden, von denen doch die größere Zahl gerettet und dem »Museo Nacional de México« einverleibt worden ist. Leider fehlt es bisher an einer acutenmäßigen Darstellung der Herkunft der verschiedenen monumentalen Stücke, die gegenwärtig das genannte Museum bilden. Ich will deshalb nur zwei hervorheben, weil sie viel genannt und abgebildet worden sind, und weil ich sie bestimmen zu können glaube.

Das ist einmal der sogenannte »*Indio triste*« (Abb. 82), die Figur eines sitzenden Indianers, der in dem an der Ostseite des alten Tempelbezirkes gelegenen Hanserquartier, das das Majorat der

Familie Mota bildete, gefunden worden ist, und nach dem die dort vorbeiführende Straße noch heute »*Calle del Indio triste*« genannt wird. Der »*Indio triste*« wurde er genannt, weil er ansehnend in trübseliger Haltung darsitzt. Gama hielt ihn für ein Abbild des Palquegottes, weil er meinte, dass die Figur eigentlich einen Biber in den Händen gehabt hat. Richtiger urtheilte Chavero, dass die Figur einen Fackel- oder Bannerträger darstelle. Ein solcher ist es ohne Zweifel, und zwar ist es, wie meiner Ansicht nach mit Bestimmtheit anzunehmen ist, eine der beiden Steinfiguren, die auf der oberen Plattform der großen Pyramide *Uitsilopochtli* am Ende der Treppentwangen standen, in denen man am Tage des Festes die Banner aufsteckte, Figuren, die, wie ich oben angab, auf unserem Plane, Abb. 81, als Festgötter und mit dem Namen *Macuil calli*, *Macuil cuetzpalin* bezeichnet sind.

¹⁾ Gama, *Dos Piedras*, II, 46.

²⁾ B4. I (México 1871), S. 3.

Das zweite Stück, das ich hier noch erwähnen möchte, das ist der fein gearbeitete große Kopf, Abb. 83. Er ist auf demselben Terrain des Majorats der Familie Mota, auf einem Grundstück, das für das Kloster der Nonnen de la Concepcion gekauft worden war, gefunden und im Jahre 1829 auf Bustamantes Bitte von der Abtissin dieses Klosters dem Museo Nacional überwiesen worden.

Bustamante hielt diesen Kopf für ein Abbild des *Tenaxcalteci*, der »Großmutter der Schwitzbäder«, einer Form der alten Göttermutter, der Erdgöttin, weil er das sonderbare Gebilde auf den beiden Backen als ein Pflaster ansah, wie solches, der Beschreibung nach, aus Kautschuk gemacht, die alte Erdgöttin auf den Backen trug. Es ist aber hier, bei diesem Kolossalkopf, kein einfaches rundes Pflaster, sondern in Relief ausgearbeitet, wie man deutlich sieht, die Hieroglyphe *teocuitlatl*, »Gold« und darunter die Figur einer Schelle (*coyolli*).

Ich glaube darnach mit Bestimmtheit annehmen zu können, dass das der Kopf der *Coyolrauhqui* sein sollte, der feindlichen älteren Schwester *Uitzilopochtli*. Denn dieser Name *Coyolrauhqui* bedeutet: »die im Gesicht mit Schellen bemalt ist«. Nach der Legende griffen die *Centzonitznaua*, die »vierhundert Süddeute«, die Brüder *Uitzilopochtli*, unter Führung ihrer älteren Schwester



Abb. 83. Kopf der *Coyolrauhqui*.



Abb. 84. Sculptierter Stein, 1897 an der Ecke des Portal de los Veracruzeros gefunden.

Coyolrauhqui, den *Coatitpetl*, den »Schlangenberg« an, um ihre Mutter *Coatitl* wie, die unverheiratet (von einem Federball) schwanger geworden war, zu tödten. *Uitzilopochtli* aber entsteigt in Wehr und Waffen dem Leibe seiner Mutter, er schlägt mit dem *zinh-coatitl* der *Coyolrauhqui* den Kopf ab, der auf dem *Coatitpetl* liegen blieb, während ihre

Mittheilungen d. Anthrop. Gesellsch. in Wien. Bd. XXXI. 1901. *

Glieder, einzeln, nach unten fielen, und jagt die *Centzonvitzenaua* den Berg herunter und viermal um den Berg herum, viele derselben tödtend und ihre Habe an sich nehmend. Mit dem *Couatepel*, dem »Schlangenberg«, auf dem *Uitzilopochtli* geboren wurde und auf dem er seine erste und Hauptheldthat verübte, wurde die große Pyramide *Uitzilopochtli* identifiziert, die in der Chronik *Texozomoes* wiederholt direct als *Couatepel* bezeichnet wird. Auf dieser musste also auch der Kopf der *Coyolauhqui* sich befinden haben, und ich glaube annehmen zu dürfen, dass der auf dem Grundstück des Klosters de la Concepcion gefundene Kolossalkopf eben dieser Kopf der *Coyolauhqui* war.

Schließlich erwähne ich noch einen bedeutsamen Fund, der vor wenigen Jahren gemacht wurde. Als man im Frühjahr des Jahres 1897 im Südwesten des großen Hauptplatzes das Gehäde, das an der Ecke des Portal de los Mercaderes und der Calle de Tlalpaleros steht, niederriß, um auf dem Grundstück ein neues großes Warenhaus zu errichten, fand man, in die Fundamente vermauert, den großen sculptierten Stein, von dem ich hier in Abb. 84 eine Seitenansicht wiedergehe. Es ist, wie man sieht, ein vierkantiger Stein, der in der Mitte seiner Oberfläche eine Vertiefung hat. Auf den übrigen Theilen der Oberseite scheinen auch Sculpturen gewesen zu sein. Sie scheinen aber gänzlich verwischt, oder in dem Abklatsch, den ich studieren konnte, nicht zum Ausdruck gekommen zu sein. Die Seitenflächen zeigen oben ein schmales Band, auf welchem Feder- und Schlangenzangen einander abgekehrt, auf der Vorderseite die offenen Mäuler und die Schlangenzangen einander zugekehrt haben. Unter diesem Bande ist auf der Vorderseite ein leider ziemlich zerstörtes Relief zu sehen, das das Bild des Feuers, darin Agave-Blattspitzen mit Blumen (d. h. Blnt) an den Enden, ein Symbol der Selbstopferung, Kasteiung, der Blutenziehnngen, die die Mexikaner zu Ehren der Götter vorzunehmen pflegten, und einige andere nicht mehr entzifferbare Zeichen dargestellt zu haben scheint. Auf den anderen Seitenflächen sind, wie die Abb. 84 zeigt, Kriegerfiguren abgebildet, die Speerbündel, Handfahnen, Wurfbrett oder einen mit Feuersteinspitze bewehrten und mit einer Federquaste geschmückten Speiß in der Hand halten. Es ist, wie man sieht, ein archaisches Stück, das an die Sculpturen, wie wir sie aus Tula und Tlaxcala kennen, erinnert. Die Vertiefung in der Mitte der Oberseite und die Kriegerfiguren auf den Seitenflächen lassen vermuthen, dass das Stück auch ein *quauhxicalli*, eine Opferblutsehale, ähnlich dem oben erwähnten Stein *Tiques* darstellen sollte.

Ich komme nun zu dem, was eigentlich das Hauptthema der gegenwärtigen Mittheilung sein sollte, zu den Funden, die im vergangenen Herbst und Winter in der *Calle de las Escalerillas* gemacht worden sind, einer Straße, die in der Fortsetzung der Calle de Tacuba, an der Hinterseite der heiligen Kathedrale oder Iglesia mayor entlang führt und in der That den alten Tempelbezirk, ziemlich in der Mitte, in der Richtung von Westen nach Osten durchquert. Ich werde die Funde nicht nach ihrer zeitlichen Folge, sondern nach Classen von Gegenständen geordnet, anführen und bemerke nur, dass die ersten Funde am 16. October gemacht worden sind, und dass man bei den Ansehachtungsarbeiten in der Richtung von Westen nach Osten vorschritt.

Von Resten an Bauwerken ist nicht viel zum Vorschein gekommen, aber das Wenige, was aufgedeckt worden ist, ist merkwürdig genug. Es handelt sich, abgesehen von einigen Stufen und Mauerzügen, im wesentlichen um zwei Bauwerke; einen Thurm von der Gestalt eines abgestumpften Kegels, und einen altarähnlichen Aufbau.

Der kegelförmige Thurm, auf dessen obere Fläche man am 20. October in 8 m Tiefe stieß, ist auf dem halben Umfang seines oberen Randes mit Zinnen umsetzt (vergleiche Abb. 85) und hat in der Mitte seiner Oberseite ein kreisrundes Loch, so dass die

Beschauer das Bauwerk zunächst für eine Cisterne erklärten. Die Wände des Thurmes sind aus Manerwerk und mit Mörtel bekleidet. Im Innern fand man, nachdem die Erde, die die Öffnung füllte, weggeräumt war, in 1 m Tiefe eine Mörtelschicht und unter derselben wieder Erde, voll schwarzen Staub und darunter ein kleines Idol aus rothem Stein, außerdem Obsidianmesser und eine Menge Schädelfragmente und andere menschliche Knochenreste. Ich bin der Ansicht, dass das eines der *Netlatiloyan* genannten Baulichkeiten war, d. h. kellerartige Räume oder Höhlen, in denen man die Häute, die man an gewissen Festen den Opfern abzog, und die an dem Feste von gewissen Personen getragen wurden, schließlich niederlegte. An diesen Häuten müssen, wie man den Abbildungen entnehmen kann, die ganzen Hände mit den Handknochen, vielleicht auch die Füße mit den Fußknochen gehangen sein. So erklärt es sich, dass man in jenem Thurme außer schwarzem Staub auch eine Menge menschlicher Knochenreste fand. Und man wird, um den üblen Geruch zu beseitigen, nachdem die Häute deponiert waren, eine Mörtelschicht darüber ausgebreitet haben, wie sie in der That in jenem runden Thurme gefunden wurde. Naeb den Angaben Sahaguns im Anhang zum zweiten Buch, hätte es zwei solcher *Netlatiloyan* gegeben, eines, in dem man die Häute der am *Tlacaxipeualiztli*, dem Feste *Xipe*, Geopfertem und ein anderes, in dem man die Häute der am Feste der Erdgöttin, am *Ochpaniztli*, Geopfertem zur Ruhe brachte. In der That will man in der Calle de las Escalcrillas 18 m von dem ersten entfernt und von ihm durch zwei Mauern getrennt, noch die Spuren eines zweiten ähnlichen runden Thurmes gefunden haben.

Der altarähnliche Bau wurde am 20. November des vergangenen Jahres an der Nordseite des in der Calle de las Escalcrillas angebobenen Grabens aufgefunden. Es ist ein Viereck aus Tezontle, 0.88 m hoch, 1.22 m breit, 1.95 m lang. An der Seite sieht man ans dem Stein sich hervorhebend zwei Reihen von fünf und zwei Reihen von sechs in Profil gestellten Schädeln, abwechselnd mit ebensovielen gekreuzten Todtenbeinen. Die Oberseite ist mit Stuck bekleidet, und darauf sind mit blauer Farbe ebenfalls Schädel und gekreuzte Todtenheine gemalt. An der Ostseite erhebt sich über diesen vierseitigen Unterbau eine 37 cm hohe Mauer. In einer kleinen, aus Steinplatten gebildeten Nische fand man halb verbrannte menschliche Gebeine. Es ist nach dem ziemlich unvollständigen Fundberichte schwer, sich eine Meinung über die Natur dieses Monumentes zu machen.

Von Steinbildern sind gleich am ersten Tage einige gefunden worden, die besonderes Aufsehen machten. Das ist erstens ein Bild des Windgottes *Quetzalcouatl*, an dem man besonders auffällig fand, dass eine Bemalung des Körpers in rother, schwarzer und gelber Farbe noch wohl erhalten war. Ich gebe in der Abb. 86 dieses Bild wieder. Man sieht, es ist eine in archaischer Manier ausgeführte Figur, die in den schnabelartig verlängerten Mundtheilen die eelthen Merkmale des Windgottes *Quetzalcouatl* zeigt. Was aber interessant ist, das ist die Haltung, in der der Gott hier dargestellt ist, und die die einer Karyatide ist. Wir kennen solche Karyatiden aus Tula. In der Sammlung des Herrn Perfecto Espinoza daselbst befindet sich eine Karyatide, die in Penafiel's »Monumentos del Arte Mexicano Antiguo«, Bd. 1, Taf. 148—150, abgebildet ist, die eine männliche Gestalt

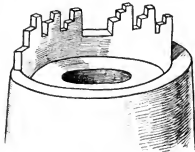


Abb. 86. *Netlatiloyan*.

darstellt. Der Leib ist mit einer Art Federschurz, nach Art des »Zapoterückchens« *Xipes* umgürtet, und der Kopf sieht aus dem geöffneten Rachen einer Schlange hervor, deren Leib und Schwanzende auf der Hinterseite der Figur his auf den Boden herabhängen. Zwei andere, die gleich dem Windgott der Calle de las Escalerillas noch eine wohlerhaltene verschiedenfarbige Bemalung tragen, erwah der verstorbene Philipp J. J. Becker in Tlaxcala, und sie befinden sich mit dessen Sammlung in der altamerikanischen Abtheilung des k. k. naturhistorischen Hofmuseums. Die eine dieser beiden Figuren stellt einen männlichen Gott von rother Körper- und Gesichtsfarbe dar, der, gleich der Karyatide von Tula, mit einer Art Federschurz umgürtet ist und hinten einen mächtigen Kreuzspiegel (*cuilotezcatl*) nach Art der Chiechen itza-Figuren zeigt. Die zweite Karyatide



Abb. 86. Karyatide Quetzalcoatl.

der Becker'schen Sammlung ist eine weibliche Gestalt gelb, mit der Farbe der Weiher gemalt, und das Gesicht aus dem Rachen eines Reptils hervorschend, das blau gemalt ist und am Kopf und Rücken einen rothen Kamm aufweist. Eine ganze Reihe von Karyatiden endlich hat Teobert Maler in Chiechen itza in einem von ihm aufgedeckten, mehrere hundert Schritt ost-südöstlich der großen Hauptpyramide gelegenen Tempel, den er »el Templo del Dios recostado« nennt, gefunden.¹⁾ Es sind zweimal sieben Karyatiden, die in der ganzen Haltung der rothen männlichen Karyatide der Becker'schen Sammlung auffallend gleichen, auch wie diese rothbraun, die Zieraten in blauer oder grünblauer Farbe bemalt sind, und die zum Theil in ähnlicher Weise, wie die Becker'sche Karyatide und wie die Karyatide von Tula mit einem Federschurz, zum Theil, an Stelle dessen, mit einem Tuche umgürtet sind. Diese Chiechen itza-Karyatiden dienen, in zwei Reihen, zusammen mit einer dritten hintersten Reihe kurzer Säulehen, als Träger einer viereckigen Platte von 3 m Länge und 1.50 m Breite, die an der Hinterwand der eigentlichen Tempel-Cella stand. Da die Figuren verschieden groß (zwischen 64—38 m) sind, so sind die Unterschiede dadurch ausgeglichen worden, dass manche tiefer im rothgeglätteten Stuckhoden eingelassen waren, andere weniger. Ich habe in einer früheren Arbeit²⁾ darauf hingewiesen, dass die

Chiechen itza-Sculpturen, wie wir sie in dem Castillo, in dem Tempel am Ballspielplatz, in dem Tempel »del Dios recostado« und anderen sehen, die deutlichen Merkmale an sich tragen, dass sie von Mexikanern und nicht von einer Maya sprechenden Bevölkerung gefertigt worden sind, dass überhaupt eine enge Beziehung zwischen diesen Sculpturen und der archaischen mexikanischen Kunst nachweisbar ist. Es wird daher vielleicht nicht zu gewagt erscheinen, wenn ich die Verwendung der Karyatiden, wie sie in Chiechen itza von Teobert Maler nachgewiesen worden ist, auch zur Erklärung der Karyatiden von Tula und Tlaxcala und der neu aufgefundenen, des Windgottes der Calle de las Escalerillas heranziehe. Ich glaube, dass diese Karyatiden, die in allen Fällen Götterfiguren zu sein scheinen, als Träger des Himmels gedacht sind, wie wir solche Götterfiguren, und darunter

¹⁾ Globus, LXIII, 279—281, October 1895.

²⁾ »Quetzalcoatl-Kukulcan in Yucatan«, Zeitschrift für Ethnologie, XXX (1896), S. 379—416.

gerade auch *Quetzalcouatl*, als Träger des Himmelsgewölbes in den Bilderchriften — Codex Borgia 49—52 (Kingsborough 66—63) und Codex Vaticanus B. 19—22 (Kingsborough 67—70), und auch vereinzelt in der Bilderhandschrift der k. k. Hofbibliothek, Blatt 47 — abgebildet finden. Im Codex Borgia und im Vaticanus B. sind als solche Himmelsträger vier, den vier Himmelsrichtungen entsprechend, dargestellt. Es sind: 1. *Tlauisyalpan tecuhtli*, die Gottheit des Morgensterns; 2. eine besondere Form *Xihuitecuhtli*, des Feuergottes; 3. *Quetzalcouatl*, der Windgott, und 4. *Miclantecuhtli*, der Todesgott. Und sie wechseln ab mit vier anderen, die das *chicauaztli*, das Rasselbrett, in der Hand halten und vielleicht als die Träger der Erde gedacht sind: 1. *Xipe Totec*, dem Geschundenen; 2. *Miclantecuhtli*, dem Todesgott; 3. einem Gotte der Blumen, und 4. *Cinteotl*, dem Maisgott. Ich kann nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, dass in der Chronik des Tezozomoc, wo von dem Bau des großen Tempels die Rede ist, gesagt wird, dass zur Vollendung desselben die *Tzitziminimé Ihuitatzitziquique* »ángeles de aire, sostenedores del cielo«, die man auch *Pellacatzitziquique* »tenedores del tapeto de caña« nenne, die sechs »tenedores y sustentadores del cielo« noch fehlen¹⁾, — die *Tzitziminimé* die »dioses de los aires que traian las lluvias, ngnas, truenos y relámpagos y rayos, y habian de estar á la redonda de Huitzilopochtli«²⁾, — und dass man nachher diese »dioses, signos y planetas«, die man *Tzitziminimé* nenne, auf die Höhe des Tempels gebracht,³⁾ und sie um das Idol *Uitzilopochtli* herum an ihre Stelle gesetzt habe. Ich bemerke ferner, dass unter diesen *Tzitziminimé* zweifellos Sterngottheiten zu verstehen sind, die nur, weil bei einer Sonnenfinsternis die Sterne am Tageshimmel sichtbar werden, zu Dämonen der Finsternis wurden, von denen man annahm, dass sie bei dem Weltuntergang vom Himmel herantorkommen würden, dass endlich an den beiden Stellen, wo der Interpret des Codex Telleriano Remensis eine Anzahl der *Tzitziminimé* mit Namen nennt, jedesmal darunter auch *Tlauisyalpan tecuhtli* und *Quetzalcouatl* genannt werden. Es ist daher höchst wahrscheinlich, dass 1. in dem Sacarium *Uitzilopochtli* sich Karyatiden befanden, vielleicht als Träger eines Unterbaues, über dem das Idol des Gottes sich erhob; 2. dass eine dieser Tragfiguren der Gott *Quetzalcouatl* war. Und es ist deshalb auch als wahrscheinlich zu bezeichnen, dass die gefundene Karyatide nicht aus einer »Kapelle des Windgottes«, sondern aus dem Sacarium des Hauptgottes *Uitzilopochtli* selbst stammt.

Die in der Calle de las Escalerillas aufgefundene *Quetzalcouatl*-Figur, unsere Abb. 86, hat mich zu einigen Abschweifungen veranlasst. Ich gehe weiter zu einem zweiten, schon gleich in den ersten Tagen gefundenen Steinbild, der Figur, die ich in Abb. 87 wiedergegeben habe. Batres, der von amtswegen diese Ausgrahungen zu überwachen hatte, scheint den Berichterstatlern, die ihn ausfragten, die Anskunft gegeben zu haben, dass dies eine Parallelfigur zu der oben in Abb. 82 wiedergegebenen Figur des »Indio triste« sei. Nach der oben von mir gegebenen Deutung dieser letzteren Figur muss ja in der That eine Parallelfigur zu ihr vorhanden gewesen sein. Das Steinbild Abb. 87 aber hat mit dem »Indio triste« nichts zu thun. Es ist allerdings auch eine sitzende oder vielmehr hockende Figur. Aber diese Gestalt hat die Arme einfach übereinandergelegt, während der »Indio triste« mit seinen Händen augenscheinlich einst einen Stab umspannte. Das Gesicht der Figur, Abb. 87, ist auch ein ganz anderes. Es hat die Falten und die beiden vorstehenden Zähne des alten Gottes *Ueneteotl*, des Feuergottes, wie wir diesen in den ein Feuerbecken auf dem Kopfe tragenden Steinbildern, die in Teotihuacan gefunden worden sind, abgebildet sehen. Die beiden hornartigen Ansätze auf dem Scheitel sind wohl als Andeutung oder

¹⁾ Crónicas Mexicana, cap. 38.

²⁾ ebenda, cap. 59.

³⁾ ebenda, cap. 66.

Träger der *ome quannamalältl*, oder beiden Feuerhölzer, die der Feuergott in seinem Kopfschmucke trägt, anzusehen.

Eine dritte in ähnlicher Weise sitzende Figur, von der mir bisher nur eine ziemlich rohe Zeichnung in der Tageszeitung zu Gesicht gekommen ist (Abb. 88), wird in den Zeitungen, wahrscheinlich ebenfalls auf Grund einer Identification des Herrn Batres, als Abbild *Macuil xochitl*, »Fünf Blume«, oder *Auiatl*, »Lustbarkeit« der Regen- und Berggötter und dürfte also vielmehr in diese Verwandtschaft zu beziehen sein.

Dagegen ist die Figur Abb. 89, die am 13. December aufgefunden wurde, die 1'05 m hoch und roth bemalt ist, ein echtes Bild des Gottes der Lustbarkeiten, des Tanzes und Spieles, den man *Macuil xochitl*, »Fünf Blume«, oder *Auiatl*, »Lustbarkeit«, nannte. Er ist hier ganz in der Weise, wie ich das oben beschrieben habe, dargestellt. Das heißt, von der Figur des *cozcotli*-Vogels, der eigentlich seine Verkleidung oder seine Helmmaske darstellt,



Abb. 87. Steinbild des alten Gottes, des Feuergottes.



Abb. 88. Steinbild eines Berggottes?



Abb. 89. Steinbild *Macuil xochitl*, des Gottes der Spiele und der Lustbarkeiten.

ist nur der Scheitelfederkamm als hochaufragende Pyramide, eine Andeutung von Augen und Flügeln in Gestalt zweier Rosetten mit heraushängendem Band, und eine Andeutung des Schwanztheiles in Gestalt einer Hinterhauptrosotte mit darunter herabhängendem, 78 cm langen Haarzopf erhalten, wie solcher ganz genau ebenso an verschiedenen Figuren der Sammlung des k. k. naturhistorischen Hofmuseums zu sehen ist. *Macuil xochitl* pflegt in hockender Gestalt dargestellt zu werden, da es Brauch war, sein Bild gewissermaßen als Zuschauer, auf dem Ballspielplatz anzubringen. Wir wissen aus dem in Abb. 81 gegebenen Plan, dass innerhalb der Umfassungsmauer des großen Tempels, und zwar gerade in der Mitte vor dem Haupteingang, sich ein Ballspielplatz (*tlachtli*) befand. Es mag sein, dass das *Macuil xochitl*-Bild, Abb. 89, das bei den vorjährigen Ausgrabungen gefunden wurde, dort seinen Platz hatte.

Im übrigen erwähne ich von den in der Calle de las Escalerillas gefundenen Steinfiguren noch zwei Stücke mit dem Gesichte des Regengottes *Tlaloc* (Abb. 90 und 91), zwei

Schlangenköpfe, die aber vermuthlich nicht von der Schlangenmauer stammen, und einige Bruchstücke von Hieroglyphen. Auch hantbemalte, aus Steinen und Mörtel hergestellte Figurenbruchstücke, wie wir solche von den Mayabauwerken, insbesondere von Palenque kennen, sind gefunden worden. Ich habe aber bisher noch keine Abbildungen von solchen Bruchstücken gesehen.



Abb. 90 und 91. Steinsejperren mit dem Gesichte des Hopyuqtes.



Abb. 92. Mal aus Kopalharz.

Auch kleinere Figuren aus Grünstein und anderen eine Politur annehmenden Steinen und Steinperlen sind gefunden worden, sowie Steingefäße. Unter letzteren ein viereckiges, mit Deckel versehenes, welches 17 Steinmesser verschiedener Größe, eine Menge Grünsteinperlen, Knochenreste, ein kleines Thonköpfchen und drei Steinkugeln, von denen eine blau, die anderen roth bemalt waren, enthielt.



Abb. 93 und 94. Zwei feinhemalte Thongefäße.

Merkwürdig ist eine kleine 14 cm hohe Figur aus Kopal (Abb. 92). Aus dem Berichte Sabaguns über das *Etsalqualitli*-Fest wissen wir, dass man den Kautschuk, den man zu Ehren der Götter an diesem Feste verbrannte, zum Theil zu Kugeln formte, zum Theil in die Gestalt von Figuren brachte, die man *oltetó*, »Kautschukgötter«, nannte. Einen ähnlichen Branch wird wohl auch die Kopalfigur Abb. 92 gedient haben.

Von Thongeräthen sind zunächst zwei feine hantbemalte Gefäße bemerkenswert, von denen ich leider nur die Umrissszeichnungen gehen kann (Abb. 93 und 94), da die Photo-

graphien, die ich bis jetzt gesehen habe, nur eine kümmerliche Andeutung von den in bunten Farben auf ihnen dargestellten Figuren und Symbolen zeigen. Nächstdem sind zwei Räucherlöfel (*temaiti*) der gewöhnlichen Form, mit hohlem, rasselndem Griff zu erwähnen, dessen Ende bei dem einen in Gestalt eines Schlangenkopfes, bei dem anderen in Gestalt eines Adlerfußes gebildet ist (Abb. 95 und 96). Ferner eine glänzend schwarz polierte viereckige Urne (Abb. 97), durch einen Deckel mit einem kreisrunden Loch in der Mitte verschlossen; und eine andere kugelige Gestalt (Abb. 98), die in ähnlicher Weise mit einem Deckel verschlossen war, und deren ganzer Oberfläche man eine warzig-bückerige Beschaffenheit gegeben hatte.

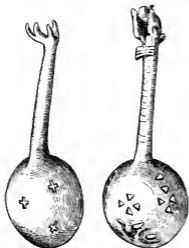


Abb. 95 und 96. Zwei thierne R ucherl ffel (*temaiti*).

All diese Thonsachen sind in den ersten Tagen (16., 17. October) gefunden worden. Eine ganze Anzahl anderer, von denen ich aber keine Abbildungen geben kann, ist bei der Fortführung der Ausgrabungen Anfangs December zum Vorschein gekommen.

In denselben ersten Octobertagen ist auch eine Anzahl Metallgegenstände von den Arbeitern aus dem Erdreich aufgelesen worden: Kupferschellen, von denen nach und nach bis zu 150 zusammengekommen sind, und Goldsachen, zwei feinpolierte goldene Scheiben (Abb. 99) von 20 cm Durchmesser, vier Ohrscheiben aus Goldblech und ein Nasenschmuck, den ich in $\frac{2}{3}$ der natürlichen Größe nach der von den Zeitungen gebrachten Abbildung in Abb. 100 wiedergebe. Goldscheiben



Abb. 97. Schwarze Aechterne aus Thon.

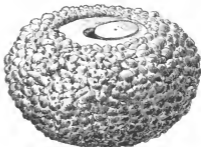


Abb. 98. Aechterne aus Thon.

(*teocuitla-cualli*) wurden von den Fürsten und von den Idolen an einem breiten aus Gr nsteinperlen zusammengefügten Halsband auf der Brust getragen. Nasenplatten von der Art der Abb. 100 von henkel- oder schmetterlingsartiger Gestalt, *yaca nicalli* oder

yaca papalotl genannt, waren das besondere Abzeichen des Pulquegottes, der Erdgöttinnen und der Nation der Huasteken. Gerade diese Goldfunde sind von Interesse, nicht nur der Kostbarkeit des Materials halber, sondern weil uns sonst fast nichts von der vielgerühmten Goldschmiedekunst der alten Mexikaner erhalten ist, da die Conquistadoren für den künstlerischen Wert dieser Dinge kein Verständnis hatten und fast alles in den Schmelztiegel wandern ließen.

Zahlreiche Gegenstände der Kleinkunst, geschnitzte Holztrommeln (*teponaztli*), Muscheltrompeten, die zum alten Tempeldienst gehörten, Thonpfeifen, Masken, Muschelschmuck u. dgl. kann ich hier nur erwähnen. Interesse haben diese Dinge nur, wenn man sie im Original oder in guten Abbildungen studieren kann.



Abb. 99. Goldbräcke (*brazaletes emaltli*),
Hradschmuck.

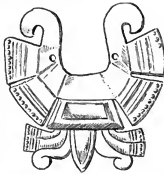


Abb. 100. Goldne Sierplatte (*maratita yaca papalotl*),
u. Gr.

Das ist im wesentlichen alles, was bis zu Anfang dieses Jahres über diese Funde bekannt geworden ist. Für die alte Topographie des Tempels und für die mancherlei Dinge, die man in Bezug auf ihn wissen möchte, sind die Ergebnisse der Ausgrabungen bisher noch wenig von Bedeutung gewesen. Die hochgespannten Erwartungen haben sich in dieser Beziehung nicht erfüllt. Aber immerhin sind eine Menge interessanter Dinge zum Vorschein gekommen, und die Bedeutung der Funde ist durch die Stelle, an der sie gefunden worden sind, gewiss erhöht. Seither scheint in neuerer Zeit die praktische Nothwendigkeit der Durchführung der Canalisations- und Sanierungsarbeiten mehr in den Vordergrund getreten zu sein. Doch steht zu erwarten, dass trotzdem das einmal geweckte wissenschaftliche Interesse weiter fortwirken wird, und dass in rationeller Weise fortgeführte Ausgrabungen auch im alten Mexico eine auf sicheren Daten sich aufbauende Kenntnis vorgeschichtlicher Verhältnisse und vorgeschichtlicher Vorgänge ermöglichen werden.

Nachtrag. — Erst nachdem diese Mittheilung im Druck fertig vorlag, erhielt ich eine Anzahl vorzüglich gelungener Photographien, die Herr Dr. Walter Veit die Güte hatte, im Museo Nacional de México von den Fundstücken aus der Calle de las Escalerillas für mich aufzunehmen. Aus ihnen ergibt sich, dass außer den oben beschriebenen doch noch eine ganze Anzahl anderer Sculpturstücke bei den Ausgrabungen gefunden worden sind. — Eine Platte mit einer prächtigen Adlerfigur, ein Hünselfis mit dem rauhenden Spiegel *Terralipocou* u. a. — Ferner sieht man erst an diesen Aufnahmen, dass die oben Abb. 95 und 96 abgebildeten Hünselferpfannen und andere ähnliche alle fein bemalt waren, auf der Vorderseite der Unterseite das Bild des Regengottes *Tlaloc* und andere Symbole tragen.

